

# HALLO NACHBAR

DAS MAGAZIN DER GESOBAU



The fear  
of  
the white  
canvas.

EIN HEFT ÜBER KUNST.







## LIEBE LESER\*INNEN,

kunstvoll geht es zu in dieser Ausgabe von „Hallo Nachbar“: Wir erkunden durch die Augen der Fotografin Christine Bayer die Gerichtshöfe. Diese einzigartige Kunststätte in unserem Wedding Bestand ist Zuhause und kreative Wirkungsstätte für fast 70 Künstler\*innen. Aber Kunst gibt es natürlich nicht nur in Ateliers: Straßenmusiker\*innen zum Beispiel haben ihre Bühne in der ganzen Stadt. Wir spazieren mit einer Gitarristin entlang ihrer liebsten Musikorte. Und auch die eigenen Hände können zum Kunstwerk werden – zumindest, wenn eine fachkundige Designerin wie Jana Philippsohn aus Hellersdorf den Lackierpinsel auspackt. Wer selber nicht das Zeug zum Picasso hat, kann sich ganz einfach große Kunst ins Haus holen, wie wir in der Graphothek im Märkischen Viertel lernen. Aber wie viele Haken darf man für eigene oder fremde Kunst eigentlich in die Wände hauen und wie steht es mit neonfarbenen Wänden im Bad? Unser Ratgeber gibt ein paar wertvolle Tipps, worauf in einer Mietwohnung zu achten ist. Die Weihnachtszeit ist für viele Menschen auch eine äußerst kreative Zeit – wer noch Anregungen zum Geschenkverpacken sucht, wird in dieser Ausgabe ebenfalls fündig.

Wir wünschen allen Leser\*innen fröhliche Weihnachten!

Ihr GESOBAU-Vorstand

Jörg Franzen und Christian Wilkens

Dieses Magazin gibt es auch als barrierefreies PDF-Dokument:  
[www.hallonachbar.berlin](http://www.hallonachbar.berlin)



## INHALT

- 4** **IN KÜRZE** Nachrichten von der GESOBAU  
Wer will in die neuen Wohnungen in der Beate-Hahn-Straße ziehen?
- 8** **TITELGESCHICHTE** Ich habe einen Raum  
Einblicke in fünf Künstlerateliers in den Gerichtshöfen der GESOBAU
- 18** **INTERVIEW** „Wir sind ein Durchlaufort“  
Malerin Andrea Wallgren über das Glück eines sicheren Atelierraums
- 20** **ERKLÄRBILD** Wie entsteht ein Mural?  
Das Künstlerkollektiv Innerfields geht mit dem Kopf an die Wand
- 22** **KIEZGESCHICHTE** Echter Kunstgriff  
In der Graphothek kann man sich einen Original-Picasso ausleihen
- 24** **KIEZSPAZIERGANG** Music makes the people come together  
Unterwegs mit einer Straßenmusikerin zu ihren lukrativsten Orten
- 28** **RATGEBER** Ist das Kunst oder muss das weg?  
Welche Kunst darf in eine Mietwohnung?
- 30** **FUNDSTÜCK** Wahres Zeichen  
Der Wedding bekommt seinen Eiffelturm wieder, mon Dieu!
- 31** **FUNDORTE** Kunststückchen  
Wo Menschen gemeinsam Kunst machen können
- 32** **SELBSTVERSUCH** Nagelprobe  
Dieser Text ist mit künstlichen Krallen getippt
- 35** **REZEPT** Super süß  
Warum Baklava mehr ist als nur ein ein süßer Kuchen
- 36** **KINDERSEITE** Geschenk  
Eine Bastelanleitung für Geschenkverpackungen
- 37** **IMPRESSUM**



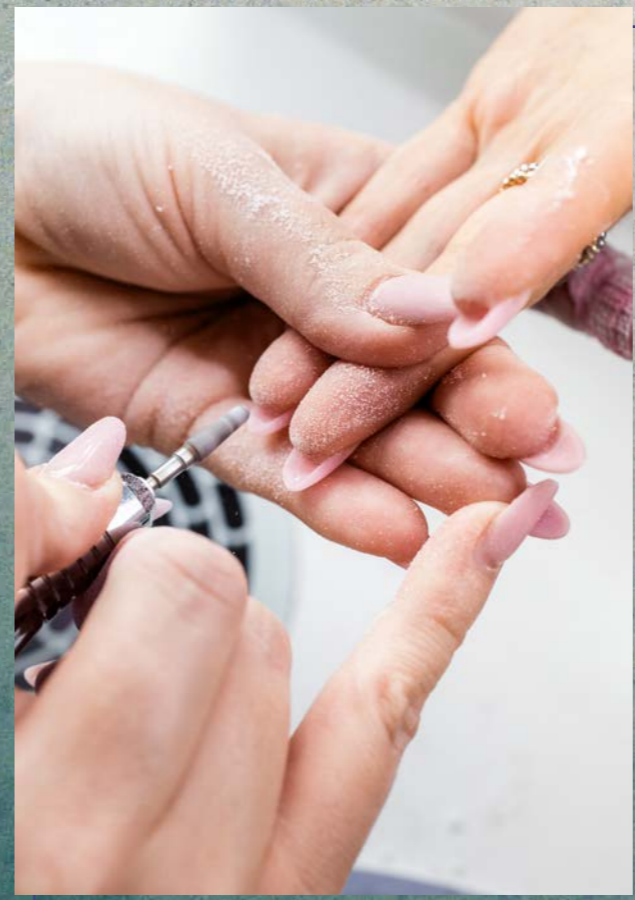
**GEWINNSPIEL**  
**WO IST DER FUCHS?**

Dieser niedliche Fuchs hat sich irgendwo in unserem Heft versteckt. Auf Seite 37 erklären wir Ihnen, wie Sie am Gewinnspiel teilnehmen können.

SEITE  
**8**  
Titelgeschichte  
**RAUMJOB** -  
Was Ateliers über  
Künstler\*innen  
erzählen

SEITE  
**32**  
Selbstversuch  
**HEART JOB** -  
Was hinter dem Hype  
um Nail-Art steckt

SEITE  
**24**  
Kiezspaziergang  
**HARD JOB** -  
Wie bekommt man  
mit Straßenmusik  
am meisten Geld und  
Aufmerksamkeit?



Tolle Gewinne!

**HALLO NACHBAR-ADVENTSKALENDER**  
[www.hallonachbar.berlin/adventskalender](http://www.hallonachbar.berlin/adventskalender)



## Nächstes Jahr wird die GESOBAU

125  
JAHRE ALT

### Was baute die Firma damals?

- a. Straßen- und U-Bahnen
- b. Baugerüste
- c. Brücken

**„Anfangslegung“:** Gegründet wurde die GESOBAU im Jahr 1900 als „Aktiengesellschaft für Bahnen und Tiefbauten“, erstes Projekt der AG war 1902 der Bau der ersten U-Bahn-Verbindung Berlins zwischen Zoo und Nollendorferplatz.

#### MITMACHEN

## SIE HABEN DIE WAHL



Im Gebiet Nordwest (Borsigwalde, Tegel, Heiligensee) und Wilhelmsruher Damm (MV) werden neue Kandidat\*innen für den Mieterbeirat gewählt.

#### Folgende Termine sind 2025 dafür wichtig:

- 03.03. Mieter\*innen werden zur Kandidatur aufgerufen
- 31.03. Wer kandidieren möchte, sagt bis dahin Bescheid
- 07.05. Wahlunterlagen treffen bei Mieter\*innen ein
- 04.06. Letzter Tag, um die Stimmen abzugeben
- 05.06. Auszählung

## Einfach machen

Eine Kopie des Mietvertrags anfordern oder die letzte Nebenkostenabrechnung noch einmal als Dokument bekommen?

Mit unserer App „GESOBAU Berlin“ geht das ganz unkompliziert. Einfach das gewünschte Dokument auswählen und kurzfristig herunterladen.



# Große Meister



Das Kunstfest  
Pankow sucht  
2025 sein Thema  
„IN DER NATUR“

Da Vinci, Rembrandt, Kahlo – das sind zugegebenermaßen große Idole der Kunst. Niemand aber ist so meisterlich wie die Natur selbst. Das Kunstfest Pankow 2025 lässt sich deswegen von ihr inspirieren und lädt am 14. und 15. Juni 2025 wieder in eine der historisch interessantesten Gartenanlagen Berlins: den Schlossgarten Schönhausen. Naturnahe, künstlerische Workshops, Lesungen und weitere Attraktionen bringen die Gäste „in die Natur“.



# GUTE AUSSICHT

Im Neubau in der Beate-Hahn-Straße / Marianne-Foerster-Straße warten bestens ausgestattete Senior\*innenwohnungen auf neue Mieter\*innen.

## 1 Lage, Lage, Lage

Das Quartier befindet sich in einer ruhigen und grünen Umgebung mit Dorfcharakter in Heinersdorf, die Senior\*innen die Möglichkeit bietet, die Natur zu genießen. Die Straßenbahn M2 fährt aber auch in einer halben Stunde zum Alexanderplatz.

## 2 Zusammen ist man weniger allein

Das Konzept fördert ein Miteinander verschiedener Altersgruppen. Es gibt insgesamt 424 Wohnungen inklusive einer Kita und zwei Wohnhäuser für Senior\*innen. In den Innenhöfen gibt es zahlreiche Begegnungsorte.

## 3 Null Problemo

Die Wohnhäuser der Beate-Hahn-Straße 12 und 16 sind speziell für die Bedürfnisse von älteren Menschen konzipiert, zum Beispiel bodengleiche Duschen und barrierefreie Zugänge zu Wohnungen und Gemeinschaftsflächen, in der Höhe reduzierte Balkonbrüstungen, Fußbodenheizung. Es sind 91 Wohnungen für Senior\*innen entstanden, während im Erdgeschoss Gewerbeflächen unter anderem von einem Pflegedienst genutzt werden.

## 4 Lass wachsen

In Gemeinschaftsbeeten können die Mieter\*innen ihre grünen Daumen erproben und unter Anleitung professioneller Gärtner\*innen säen, jäten und natürlich: ernten.

## 5 Tief durchatmen

Bepflanzt wird das Quartier mit einer Auswahl aus heimischen Bäumen und Sträuchern. Auf den Dächern binden Grünpflanzen die Abgase der Stadt und Photovoltaikanlagen das Sonnenlicht für eine nachhaltige Energieversorgung.

Jetzt Senior\*innenwohnung mieten:  
[www.gesobau.de/beate-hahn](http://www.gesobau.de/beate-hahn)



# 5.000

Wohnungen werden bis zum Ende des Jahres mit Glasfaseranschlüssen ausgestattet. Ab dem kommenden Jahr statten wir vor allem im Märkischen Viertel und in der Schillerhöhe Wohnungen mit dem neuen, modernen Glasfaseranschluss aus. Unser Ziel ist es, bis Ende 2027 rund 25.000 Wohnungen für „FTTH“ aufzurüsten.

## EY MANN, WO IST MEIN AUTO?

Jetzt einen Stellplatz mieten bei der GESOBAU und nie wieder Probleme mit dem Parkplatz haben.



[www.gesobau.de/parken](http://www.gesobau.de/parken)

## Coworking in Berlin



### Vorteile für GESOBAU-Mieter\*innen

GESOWORX Spaces sind die perfekte Ergänzung zum Wohnungsangebot der GESOBAU. Als Mieter\*in profitierst du von 20 % GESOBAU-Rabatt auf unseren Coworking Tarif im Coworking Space. Starte jetzt deine WORX-Life-Balance!

**Pankow**  
Mühlenstraße 24a  
13187 Berlin

**Weißensee**  
Langhansstraße 28  
13086 Berlin

### Open Office

Einmal pro Woche kannst du dir alles bei uns vor Ort zeigen lassen.  
Termine unter  
[www.gesoworx.de](http://www.gesoworx.de)





IM ATELIER BEI

# CHRISTINE BAYER

## DER FAKTENCHECK

**Wer malt und fotografiert hier?** Christine Bayer. Geboren in Stuttgart, seit 2019 fest in Berlin und Los Angeles.

**Die Gerichtshöfe sind ...** ein Ort der Freiheit. Ich komme seit so vielen Jahren hierher und verspüre immer eine Art guter Energie und Schwingung.

**Liebste Alltagskunst:** Neben dem Eingang zu den Gerichtshöfen hat jemand „Arbeitslose Kunst“ an die Wand gesprüht. Ist das jetzt Kunst – oder Schmiererei? Ich mag es, so kleine Sachen im Alltag zu entdecken.

**Das Thema ist mir wichtig:** Hoffnung. Dazu habe ich auch mal ein interaktives Kunstprojekt gemacht, bei dem ich Menschen während unserer jährlichen „Open Studios“ eingeladen hatte, auf einer Schreibmaschine aufzuschreiben, was Hoffnung für sie bedeutet.

**Schönster Platz im Pankekiez:** Ich sitze gerne am Nettelbeckplatz draußen auf den gelben Stühlen vom Café Oeuf. Die Atmosphäre ist nett, international und durchmischt. Das erinnert mich ein bisschen an L. A.

\*\*\*\*\*

„Dieser Raum hier hat alles verändert.“ Durch die Gerichtshöfe hat Christine Bayer zum Kunstmachen zurückgefunden. Die gelernte Grafikdesignerin pendelt seit Jahren als Kreativdirektorin zwischen Berlin und Los Angeles. Das Atelier hat sie quasi von ihrer Mutter übernommen, die hier seit rund 20 Jahren malt – und mit ihm veränderte sich auch Christines Kreativität.

„Am Anfang stand ich vor der leeren Leinwand und war total gehemmt. Also habe ich erst einmal nur einen Zettel danebengehängt: The fear of the white canvas.“ Die leere Leinwand mit dem Zettel „Die Angst vor der weißen Leinwand“ ist immer noch da. Aber mittlerweile hängen vor allem auch großformatige Bilder und Collagen in kräftigen Farben an den meterhohen Wänden. Für Christine Bayer ein Neustart als Künstlerin: „Es war sehr schwierig, mich von meiner durchstrukturierten Arbeit als Grafikdesignerin freizumachen und einmal nicht zu wissen, was am Ende rauskommt.“ Diese befreiende Transformation teilt Christine Bayer nun auch manchmal mit anderen. In Rahmen von Workshops lädt sie Menschen in ihr Atelier ein, ihre Gefühle mit Farben auf große Papierrollen zu bringen. „Du musst dich anders bewegen, wenn du in so einer großen Dimension malst. Zu erleben, wie das auch für andere befreiend sein kann, ist total spannend.“

Das Kunstquartier in den Gerichtshöfen der GESOBAU ist mit etwa 70 Ateliers eines der größten in Deutschland. Gebaut 1912 als „Industriestätte Nordhof“ mit großen Fenstern und glasierten Ziegeln, ist der 9.000 Quadratmeter große Fabrikkomplex seit mehr als 40 Jahren eine kreative Oase im Wedding. Wir haben die dort ansässige Künstlerin Christine Bayer auf Entdeckungsreise geschickt, um in einige Studios und Werkstätten zu gucken – und uns ihre benachbarten Künstler\*innen vorzustellen.

von Nadine Wojcik  
Fotos Christine Bayer

ICH  
HABE  
EINEN  
RAUM







Die künstlerische Blumenarbeit ist überall in den Straßen von hier präsent.



IM ATELIER BEI

## SILKE BARTSCH

### DER FAKTENCHECK

**Wer malt hier?** Silke Bartsch. Geboren in Osnabrück, seit 1996 in Berlin.

**Was ist dein häufigstes Motiv?** Das gibt es so nicht. Ich habe mal eine Serie von Balkonaufsichten gemacht, später Datschen in Brandenburg gemalt. Es geht also um Sachen, die aus dem städtischen Raum kommen und im weitesten Sinne mit Architektur zusammenhängen.

**Wenn mal kein Pinsel zur Hand ist?** Male ich mit allem Möglichen, mit Küchenschwämmen, Verpackungsmaterial oder Noppenfolie.

**Dein Atelier ist ...** wie ein niedriges Turmzimmer. Es ist so quadratisch wie ein Turmzimmer und fühlt sich an, als ob es nicht weiter hochginge. Es ist sehr hell und ich fühle mich wie in einem Turm.

**Die Künstler\*innen der Gerichtshöfe sind für den Kiez ...** immer bedeutsamer geworden. Wir gehören hier dazu. Wenn Menschen die Höfe durchqueren, sind wir als Künstler\*innen greifbarer geworden.

\*\*\*\*\*

Wenn es nach Silke Bartsch gegangen wäre, hätte sie ihr erstes Atelier schon als Kind bezogen. „Ich bin jeden Tag auf dem Nachhauseweg an einem Atelier vorbeigekommen. Ich habe die Künstlerin beobachtet und mir war sofort klar: Genau das möchte ich machen.“ Doch die Eltern wollten die Waschküche nicht hergeben. Silke macht mühsame Umwege bis zu ihrem Traum: eine Ausbildung zur Krankenpflegerin, dann Studium der Visuellen Kommunikation in Düsseldorf, wo sie in den 1990er Jahren in die lebendige Kunstszene rund um Markus Lüpertz und Gerhard Richter eintaucht.

Mit der Entscheidung für Berlin 1996 kommt sie dann in ihre eigene künstlerische Kraft. Silke Bartsch mietet ein Atelier in Alt-Stralau. Als das Gebäude Einfamilienhäusern weichen muss, bezieht sie einen Gewerbehof im Prenzlauer Berg. Und als auch dieser für einen Bio-Supermarkt erhalten muss, findet Silke die Gerichtshöfe. Dass ihre Bilder so farbtintensiv sind, ist kein Zufall: „Immer, wenn bei uns Jahrmarkt war, bin ich als Kind so oft wie möglich hin. Nicht wegen der Fahrgeschäfte, sondern wegen der Farben. Davon war ich total fasziniert.“





IM ATELIER BEI

# EVA SÖRENSEN

## DER FAKTENCHECK

**Wer schmiedet hier?** Eva Sörensen. Bei Hamburg geboren, seit 1997 in Berlin.

**Wichtigstes Werkzeug?** Der Ziselier-Hammer meiner Mutter. Er liegt so gut in der Hand.

**Das schmede ich immer wieder gern:** Meine Klassiker sind drei verschiedene Ringe, die ich gieße, emailleiere und glattschleife.

**Die liebsten Orte im Kiez:** Die anderen Ateliers in den Gerichtshöfen. Es ist inspirierend, welche Farbgebung und Materialien andere Künstler\*innen verwenden.

**Die Gerichtshöfe sind für den Kiez ... lebenswichtig.** Derzeit werden die öffentlichen Gelder für Kunst und Kultur stark gestrichen. Aber Kunst gehört zum Leben und in jeden Kiez.

\*\*\*\*\*

„Ich schmeiße hin!“ Die junge Eva war während ihrer Ausbildungszeit total frustriert. Sie wollte eigentlich Silberschmiedin werden und mit dem Hammer Gefäße schlagen. Doch einer jungen Frau traute man nicht zu, kräftig genug zu sein. Es reichte nur für eine Ausbildung beim Goldschmied, bei dem sie Bernsteinschmuck am Fließband herstellen musste. Sie war frustriert. „Meine Mutter hat gespürt, dass ich mehr Platz zum Experimentieren brauche.“ Die gelernte Emailleurin hatte einen eigenen Brennofen und zeigte der unglücklichen Tochter ihr Handwerk. „Endlich konnte ich frei entwerfen und gestalten.“ Nach ihrer Ausbildung studierte die Goldschmiedin deswegen Produktdesign mit Schwerpunkt Metall in Hildesheim. In der Studierendenwerkstatt stand ein verwaister Emaille-Brennofen. Eva war die einzige Studentin, die mit dem als altmodisch geltenden Handwerk umzugehen wusste. In den Gerichtshöfen kombiniert sie heute präzise Silberschmiedekunst mit hochwertiger Emaille-Technik, ein seltenes Alleinstellungsmerkmal. „So kam alles zu mir – auch der 60 Jahre alte Brennofen meiner Mutter.“ Das Erbstück hat einen Ehrenplatz in ihrem Atelier.





IM ATELIER BEI

## ANDREAS P. WOLF

### DER FAKTENCHECK

**Wer malt hier?** Andreas Wolf. Geboren in Heidelberg, seit 2013 in Berlin.

**Was malst du?** Ich arbeite sehr lange an den großformatigen Bildern. Zum Teil mit 15 Schichten drunter. Ich arbeite zwar immer an bis zu fünf Bildern gleichzeitig. Wirtschaftlich ist das trotzdem nicht.

**Wie entstehen deine Bilder?** Ich fange einfach an, zu malen. Und dann sagt mir das Bild, was zu tun ist. Es ist eine Art Dialog mit mir selbst, der da entsteht. Das Denken funktioniert beim Malen anders.

**Inspirierender Ort im Kiez:** Das Schwimmbad im Humboldthain. Ich gehe nicht nur zum Schwimmen hin, sondern auch zum Leute- und Kunstgucken. Dort gibt es auch einen Projektraum, in dem Kunst ausgestellt wird.

**Nerviger Moment im Kiez:** Wenn mir in einem Café am Nettelbeckplatz mit großen Augen erzählt wird, dass ich hier wirklich echten Filterkaffee kriege für 6 Euro pro Tasse.

\*\*\*\*\*

„Einfach völliger Wahnsinn“, schießt es Andreas Wolf durch den Kopf, als sich die 170-Quadratmeter-Fabriketage im 4. Stock, Aufgang 3, vor ihm eröffnet. Die hohen Decken, die großen Fensterfronten, die perfekten Lichtverhältnisse. „Ich habe mich sofort in den Raum verliebt.“ Gerade erst war er aufgrund von Sanierung aus seinem viel zu kleinen und dunklen Atelier in Pankow vertrieben worden. Und nun das: ein Traum-Atelier. Nur viel zu groß für einen Künstler allein.

Andreas Wolf hängt sich sofort ans Handy. „In nur einer Stunde nach Besichtigung hatte ich vier Mitmieter\*innen gefunden, die sich die Etage mit mir teilen wollten.“ Ein Atelier in den Gerichtshöfen ist purer Goldstaub. „Die Mieten in Berlin sind so hoch, und es fehlen geschätzte 4.000 Ateliers. Eines zu finden – und bezahlen zu können –, ist fast unmöglich geworden.“ Heute hat jede\*r Künstler\*in in der 4. Etage – Malerinnen und Maler, eine Fotografin, ein Collagen- und Installationskünstler – einen eigenen Raum, Wände wurden eingezogen. Jede\*r malt und schafft für sich allein. „Aber die Chemie passt, wir sind eine richtige Künstler\*innen-WG: Wir vertrauen und schätzen uns. Ich höre sehr viel Musik beim Malen, die anderen mögen das zum Glück.“





IM ATELIER BEI

# SUSI GELB

## DER FAKTENCHECK

**Wer experimentiert hier?** Susi Gelb. Geboren in Bad Tölz, seit 2019 in Berlin.

**Wie siehst du dich als Künstlerin?** Wie eine Gärtnerin, ich arbeite gerne mit Material, das ich nicht vollständig kontrollieren kann. Ich benutze verschiedenste Materialien, unter anderem auch Künstliche Intelligenz, und erzeuge Bilder aus Text.

**Was bedeuten dir selbst deine Skulpturen?** Für mich sind alle Dinge belebt. Ich personifiziere auch meine Kunstwerke. Alles, was ich herstelle, hat eine Existenz. Es ist eine Art zu denken, die die meisten Leute nach der Kindheit verlieren.

**Liebste Arbeitszeit?** Twilight. Wenn es morgens hell wird oder abends dunkel. Die Grenze zwischen den Zuständen, zwischen Tag und Nacht.

**Die Gerichtshöfe sind ...** ein Kreativquartier, ein ganz dichter Ort, an dem man spürt, dass hier 70 Ateliers sind. Und man spürt die Qualität der alten Bausubstanz, die Fliesen an den Außenwänden und die alten Fenster. Ich würde keinen Neubau als Atelier haben wollen.

\*\*\*\*\*

Was passiert, wenn man eine Scheibe Ananas mit Kunstharz übergießt? Fragen wie diese schießen Susi Gelb ständig durch den Kopf. „Ich bin eine Alchemistin“, erklärt sie. Wie in einem Labor hantiert sie mit den Materialien, oft ohne zu wissen, was am Ende dabei rauskommt. Die Kunstharz-Ananas ist nur scheinbar für die Ewigkeit konserviert, überraschend führt der eingeschlossene Fruchtsaft ein fluides Eigenleben. Susi Gelbs Kunst besteht aus diesen Zufällen. „Meine Arbeiten tun gar nicht so, als würden die für immer so bleiben. Sie haben ganz oft einen Moment der Transformation.“

Mit ihren Monolithen aus Stampfbeton oder ihren KI-Videoinstallationen hebt Susi Gelb die Grenzen zwischen Natur und Technologie auf. Damit zeigt sie, wie zerbrechlich Natur ist, mit der sie sich sehr verbunden fühlt. Aufgewachsen auf dem Land in Bayern hat sie sich in ihrer ersten Berliner Wohnung in einer baumlosen Straße sehr unwohl gefühlt. „Jetzt wohne ich in einer Erdgeschosswohnung in der Wiesenburg hier im Kiez – mit eigenem Garten!“ Selbst anzupflanzen, erdet sie. „Ich bin ein ganz krasser Geruchsmensch. In eine Skulptur habe ich mal Heu reingesteckt. Diesen feuchten Taugeruch am Morgen auf einer Wiese einzuatmen, macht mich total glücklich.“





# „WIR SIND EIN DURCH-LAUF-ORT“



Die Malerin Andrea Wallgren hat in den Gerichtshöfen einen Platz gefunden, der sie auf vielen Ebenen inspiriert. Er verbinde sie mit Künstler\*innen und Handwerker\*innen – aber auch mit dem Kiez ringsum. Als Vorsitzende des Vereins „Kunst in den Gerichtshöfen“ möchte sie diese als einen offenen Ort etablieren.

Interview Nadine Wojcik

## Wenn du die Gerichtshöfe malen würdest, was wäre auf dem Bild zu sehen?

Ich würde kleine und große Gestalten mit total unterschiedlicher Ausstrahlung malen. Alle würden sich bewegen, aber garantiert nicht in die gleiche Richtung.

## Wie kommt's?

In den Gerichtshöfen arbeiten 70 Künstler\*innen. Wir alle leben von Kunst, aber jede\*r hat seine\*ihre eigene Position. Es gibt Malerei, Performance, Installation, Fotografie, Druck, Radierung, Skulpturen und vieles mehr. Ich vergleiche das immer mit Co-Working-Spaces: Alle haben ihr eigenes Büro, nur heißt das bei uns Atelier.

## Seid ihr eine Künstler\*innen-Kommune?

Nein, wir sind Einzelkämpfer\*innen. Künstler\*in sein ist ein Beruf, in dem man viel alleine ist. Aber hier in den Gerichtshöfen sind wir nicht allein. Du kannst immer beim Nachbar-Atelier auf einen Kaffee vorbeigehen oder sagen: „Komm mal rüber und guck mal drauf. Was sagst du?“ Für mich sind die Gerichtshöfe ein sensationeller Ort. Ich mag diese geschäftige Arbeitsatmosphäre.

## In den vier Höfen mit acht Aufgängen werkeln aber nicht nur Künstler\*innen.

Genau. Die Gerichtshöfe wurden im 19. Jahrhundert als Industriegelände gegründet. Damals wurden hier unter anderem Glühstrümpfe für Berliner Gaslaternen hergestellt. In den 1980er Jahren standen dann in Berlin viele Gewerberäume leer und ab 1983 zogen nach und nach Künstler\*innen ein. Aber einige Gewerke sind noch da, manche sogar in dritter Generation. Das ist eine einmalige Kombination, auf die wir sehr stolz sind.

## Die Mitmieter\*innen wie die Schreinerei, Schlosserei oder metallverarbeitende Hebezeugtechnik sind sicher ziemlich laut. Braucht man als Künstler\*in nicht die Stille?

Im Gegenteil, ich erlebe das als eine Bereicherung. In meinem Aufgang repariert ein Instrumentenbauer Geigen und Cellos, und wenn er die schönsten Konzerte spielt, öffne ich extra mein Fenster. Darunter ist eine Eisen- und Metallverarbeitung in dritter Generation. Das Zischen und Puffen der Maschinen stört mich gar nicht und die Mitarbeitenden löten mir auch mal einen Sockel.

## Die Gerichtshöfe sind zu einem riesigen Kunstquartier geworden mit lichtdurchfluteten Ateliers. In den Anfangsjahren muss das hier anders ausgesehen haben.

Ja, die Dachateliers zum Beispiel hatten anfangs keine Heizung. Die Miete muss damals sensationell günstig gewesen sein. Nach Wedding wollte ja niemand. Vor allem nicht in diese Ecke hier, direkt vor der Mauer. Im geeinten Berlin liegen die Gerichtshöfe plötzlich super

zentral und sensationell gut mitten in der Innenstadt. In die Fabriketagen haben wir Wände eingezogen und so die hohe Anzahl an Einzelateliers geschaffen.

## Viele Kunstquartiere werden weggentrifiziert. Aber die Gerichtshöfe gibt es seit 40 Jahren.

Dafür mussten wir in der Vergangenheit auch hart kämpfen. Heute sind wir der GESOBAU sehr dankbar, dass sie sich nach einer schwierigen Verhandlungsphase doch dafür entschieden hat, dass wir Künstler\*innen und die Gewerke bleiben können. Die 70 hier arbeitenden Künstler\*innen sind als Verein organisiert, der als solcher unsere Interessen gegenüber der GESOBAU vertritt. Wann immer ein Atelier frei wird, achten wir darauf, dass ein professioneller Künstler oder eine professionelle Künstlerin einzieht.

## Die Ateliers sind sicherlich begehrt.

Und wie! Wir kriegen mindestens einmal pro Woche eine Anfrage nach dem Motto: „Ich muss aus meinem Atelier raus und suche dringend einen Raum.“ Für mich ist das ein Spiegelbild dafür, wie es um die Kunst in Berlin steht.

## In Berlin herrscht Atelier-Notstand. Laut Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler suchen mehr als 60 Prozent der 10.000 Berliner Künstler\*innen einen Arbeitsraum oder haben gerade einen verloren. Darunter leiden nicht nur die Künstler\*innen.

Nein, vor allem auch Berlin selbst. Direkt nach dem Mauerfall war Berlin wahnsinnig attraktiv, eben weil es hier so viele Hinterhöfe gab, in denen sich plötzlich überraschende Welten auftraten. Doch wenn nun diese Kunstorte nach und nach an private Investoren gehen, wird Kunst an den Stadtrand gedrängt. Gerade junge Künstler und Künstlerinnen, die frisch von der Akademie kommen, können sich ein Atelier in der Innenstadt nicht mehr leisten und ziehen raus. Damit zieht aber auch die Kunstenergie einfach weg.

## Welche Bedeutung haben die Gerichtshöfe für den Pankekiez?

Wir sind ein Durchlaufort. Anwohnende wissen, dass sie von der Wiesenstraße durch unsere Höfe auf die Gerichtstraße laufen können. Das meine ich im positiven Sinne. Dadurch entsteht ein offener Raum, der Kunst im Vorbeigehen in den Alltag integriert. Einmal im Jahr öffnen die Künstler\*innen im Rahmen der „Open Studios“ für ein Wochenende ihre Ateliertüren. Für den Kiez und auch für Berlin sind wir ein Leuchtturm.

ANDREA WALLGREN  
wurde in Chile geboren und kam mit 22 Jahren nach Deutschland. Nach einem Kunststudium in Bonn zog sie als freie Malerin über Heidelberg und Cottbus nach Berlin. Seit 2006 malt sie in den Gerichtshöfen und liebt den „authentischen Wedding“. Andrea ist Vorsitzende des Vereins Kunst in den Gerichtshöfen.



# WIE ENTSTEHT EIN MURAL?

Das Berliner Künstlerkollektiv Innerfields hat für die GESOBAU schon viele graue Wände zum Leben erweckt. Jakob Badou und Holger Weißflog möchten mit ihren Motiven auf großer Fläche kleine Geschichten des Lebens erzählen.

## 1. RECHERCHE

Innerfields wird von der GESOBAU beauftragt, die Brandmauer in der Nordbahnstraße zu gestalten. Die Künstler begutachten die Fassade: Querformat, Wandstruktur, Lichtverhältnisse. Vor allem aber fragen sie sich: Welche Themen sind an dem Ort wichtig? Weil hier Studierende wohnen, denken sie über eine Person am Schreibtisch nach, gefangen zwischen Technik und Natur.



## 2. ENTWURF

Die Künstler machen Fotos mit echten Menschen und erstellen am Computer mit dem Programm Affinity eine digitale Collage. Das Motiv wird mit der Auftraggeberin so lange besprochen, angepasst und verändert, bis es passt. „Das ist der aufwändigste Teil unserer Arbeit“, sagen die Männer. Schließlich sei das Arbeiten im öffentlichen Raum besonders sensibel: Viele Menschen gehen daran jahrelang vorbei.

## 3. FARBEN

Mit einer digitalen Pipette werden die einzelnen Farben des Motivs bestimmt und wie auf einer Palette angelegt. Die einzelnen Farbtöne werden dann im Großhandel bestellt oder aus eigenen Beständen im Atelier angemischt.



## 4. RASTER

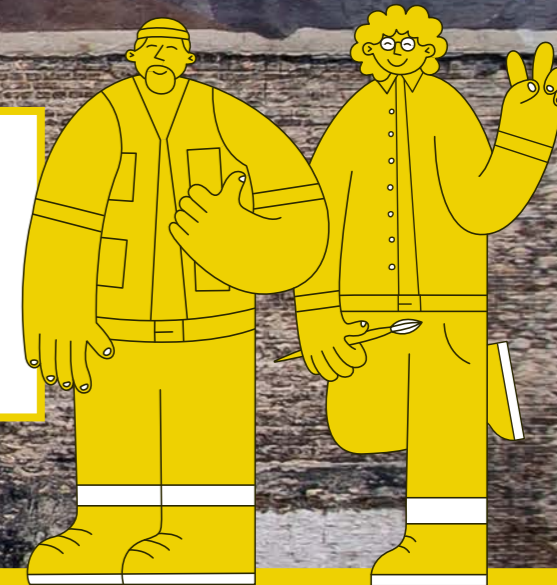
Das Motiv wird am Computer in gleich große Quadrate aufgeteilt, die später auch auf die Fassade übertragen werden. So bleiben die Proportionen erhalten und die Künstler müssen quasi nur noch ausmalen. Es ist ein eher handwerklicher Prozess, der sich wie eine Belohnung für die langwierige Vorbereitung anfühlt.

## 5. MALEN

Viele Wände werden komplett mit Rosa oder Orange grundiert, wie es auch die alten holländischen Meister\*innen auf Leinwänden getan haben. Dann arbeiten sie sich nach Elementen (Haut, Kleidung, Technik) von oben nach unten durch. Jeder hat für die entsprechenden Elemente seine Farbtöpfe bei sich auf dem Gerüst oder Steiger. Wichtigster Gegenstand ist ein 20 Zentimeter breiter Pinsel, den die Künstler liebevoll „Tronti“ nennen, weil sie ihn das erste Mal an einer Wand in Trondheim benutzt haben.

## 6. UNTERSCHRIFT

Am Ende unterschreiben die Künstler von Innerfields das Kunstwerk – und brauchen eine körperliche Pause. Eine Wand von 180 Quadratmetern schaffen die beiden in etwa einer Woche. „Wir sind über die Jahre sehr effizient geworden“, sagen sie.





In der Graphothek im Fontane-Haus können sich Menschen echte Kunstwerke ausleihen und zuhause an die eigenen vier Wände hängen. Es gibt nur eine Frage: Wo ist der Haken?

von Annette Walter

# ECHTE KUNST GRIFFF

FONTANE-HAUS

Die Graphothek ist montags und donnerstags 15.00–19.00 Uhr, dienstags 13.00–17.00 Uhr und freitags 11.00–17.00 Uhr geöffnet. Ausleihe momentan nur mit Termin: 030/902943860.

Jakob Rauber ist ein Wiederholungstäter. Er möchte wieder einen echten Dalí über seinem Klavier hängen haben. Ein bisschen martialisch ist das Motiv, das er begehrt: Die Farblithografie zeigt in kräftigem Rot, Gelb und Grün einen massiven Stier, der von Toreros blutig niedergestochen wird. Der spanische Maler Salvador Dalí hat den Druck „Der Stier ist tot“ im Jahr 1970 angefertigt. Etwa 500 Euro würde so ein Werk heute kosten. Aber Rauber zahlt nichts für das signierte und nummerierte Original – außer den 25 Euro für seine Jahreskarte Standard in der Graphothek im Fontane-Haus im Märkischen Viertel, mit der bis zu drei Grafiken für ein Jahr gemietet werden können. Dort ist der 33-jährige Stammkunde.

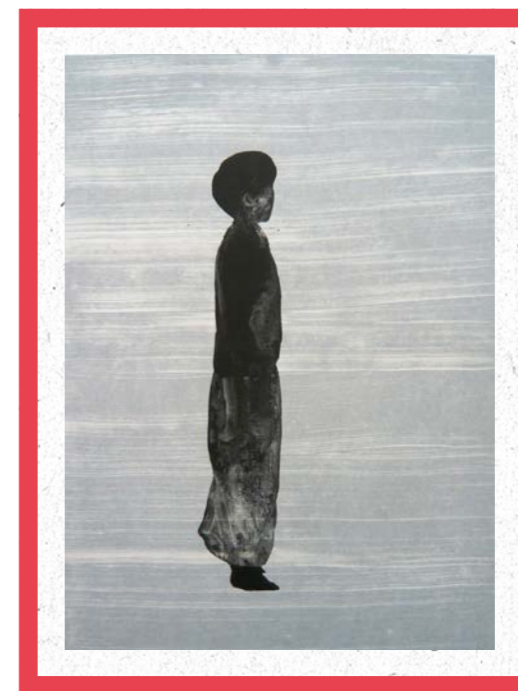
„Als ich das erste Mal dort war, habe ich gleich drei Bilder mitgenommen. Es war gar nicht so leicht, die in der U-Bahn zu transportieren.“ Funktionierte es aber bestens. Den Dalí hat er sich bereits zwei Mal ausgeliehen. Maximal ein Jahr darf sich der Musiker und Cafébetreiber das Bild an seine Wand hängen. Darunter komponiert er Chansons, die er als Gincó Umbrella auf die Bühne bringt. „Mit dem Dalí kann ich meine Wohnung und den Geist des Künstlers neu erleben“, erzählt er. „Der Stier schaut mich an, während ich Klavierspiele. Für mich ist das eine fantastische Chance, so ein Bild zuhause anschauen zu dürfen.“ Rauber ist so angetan von der Graphothek, dass er seinen Nachbar\*innen im Prenzlauer Berg bereits etliche Gutscheine für eine Jahresmitgliedschaft geschenkt hat.

Nicht nur Dalí, auch Pablo Picasso, Marc Chagall, Elvira Bach, Gerhard Richter oder Hanna Hennenkemper, aber auch aktuell in Berlin lebende Künstler\*innen findet man in der Graphothek – und das seit 1968. Die Idee, den Menschen in Berlin die Option zu bieten, Kunstwerke wie Bücher ausleihen zu können, stammt von dem Künstler Siegfried Kühl und dem Kommunalpolitiker Horst Dietze. Mit der Graphothek wollten sie Künstlerinnen und Künstler fördern. Ihr Wunsch war zudem, die Werke bekannter zu machen, wenn sie in privaten Häusern und Wohnungen von vielen Personen intensiver als im Museum wahrgenommen werden. Zudem wurden gelegentlich auch Verkäufe arrangiert.

In der Stadtbücherei Tegel und ab 1971 im Tegel-Center nahm die erste Graphothek Deutschlands den Betrieb auf. Andere Artotheken entstanden später nach diesem Vorbild mit dem Unterschied, dass eine Graphothek ihren Schwerpunkt auf Druckgrafiken legt. Seit 20 Jahren befindet

sich die Graphothek im Fontane-Haus im Märkischen Viertel. Dort kümmert sich die Kunsthistorikerin Ricarda Vinzing seit acht Jahren um die Sammlung. „Nicht alle können sich Kunst leisten“, erklärt sie den Sinn der Graphothek. „Außerdem muss man sich bei einem Kauf ja auch festlegen. Bei uns hat man die Möglichkeit, die Bilder wieder zu tauschen.“ Anders als im Museum könne man sich hier mit der Kunst wirklich auseinandersetzen und mit ihr in den Dialog treten. „Ein Original hat eine andere Aura.“

Die Sammlung, die über die Jahre durch Schenkungen und Ankäufe stetig gewachsen ist, umfasst mittlerweile rund 6.000 Werke: von der klassischen Moderne mit Strömungen wie Expressionismus, Surrealismus, Kubismus über Pop-Art, Informel und Op-Art, aber auch zeitgenössische Positionen. Signatur und Nummerierung garantieren die Echtheit.



Über einen mehrbändigen Katalog, der im Ausleihsaal ausliegt, oder am Computer können sich Nutzer\*innen ihr Lieblingswerk für daheim komfortabel aussuchen. Dieser Service kommt gut an: „Es gibt Menschen, die sind seit 50 Jahren bei uns Mitglied“, erzählt Vinzing.

Besonders beliebt sind übrigens die expressiven und farbenfrohen Bilder von Elvira Bach. Mit ihren Frauenbildnissen trifft die Vertreterin der Neuen Wilden bis heute den Geschmack vieler Menschen. Aber auch Landschaftsgemälde oder Aquarelle kommen immer gut an, erzählt Vinzing. Einen eigenen Liebling unter den ganzen Kunstschätzen hat Vinzing nicht. Sie lebt selbst das Prinzip des ständigen Bildwechsel-dich. Dafür braucht es schließlich nicht mehr als einen Haken an der Wand – oder noch weniger. Derzeit stehe bei Vinzing auf einer Staffelei neben ihrem Schreibtisch ein Werk des Künstlers Thomas Kausel. „Er bearbeitet das Papier vorher so, dass sich eine Struktur ergibt, und bemalt es dann mit kräftigen blauen Farbpigmenten.“ Wie lange das Bild dort stehen bleibt, hängt nur von ihrer Stimmung ab. Die Auswahl ist groß.

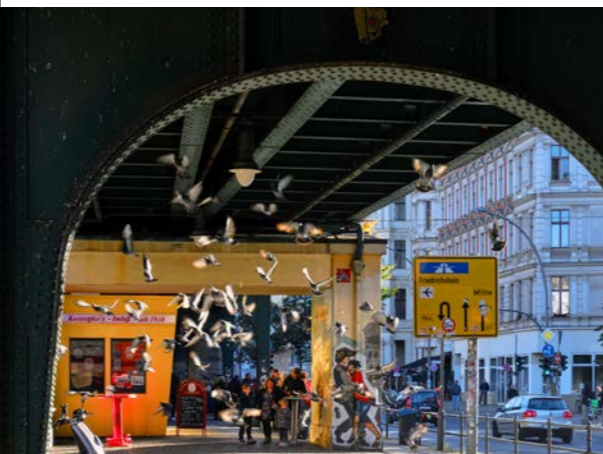


# MUSIC MAKES THE PEOPLE COME TOGETHER YEAH!

Auf der Straße Musik zu machen, ist eine ganz eigene Kunst. Es braucht Mut, Charisma, Ausdauer – und das Wissen, wo die besten Orte sind. Die Singer-Songwriterin Laura Hagnäs steht regelmäßig mit ihrer Gitarre auf den Gehsteigen, Brücken und Parkwiesen von Berlin. Sie nimmt uns einen Nachmittag mit zu ihren liebsten und beliebten Auftrittsorten.

von Robert Klages

Eine Frau holt eine Gitarre aus ihrem Kasten, schlägt die Saiten an, dreht sie gegen den Uhrzeigersinn auf, horcht. Es ist nicht leicht, neben der Symphonie der Großstadt aus Motorengeräuschen, U-Bahn-Rauschen und Gemurmel auch noch die Nuancen eines Instruments herauszuhören. Aber Laura Hagnäs hat Erfahrung: Seit acht Jahren spielt sie ihre selbstgeschriebenen Lieder hauptsächlich auf der Straße. Die 35-Jährige ist im Vorstand des Vereins „Berlin Street Music“ und hilft dabei, die Rechte von Straßenmusiker\*innen zu stärken. Straßenmusik bedeutet nämlich oft Bürokratie: Genehmigungen sind Pflicht, aber die Regeln und Gebühren unterscheiden sich je nach Bezirk, Art der Genehmigung und Größe der Musikgruppe. Das kann schnell unübersichtlich und kostspielig werden. Der Verein fordert deshalb einfache und gebührenfreie Genehmigungen über eine zentrale Website mit interaktiver Karte. Hagnäs schlägt ein a-Moll an. Ihre Musik ist heute eher melancholisch. „Ich versuche, eine Stimmung zu produzieren, eine Einheit aus meiner Musik und dem jeweiligen Ort.“ Heute will sie testen, welche Spots im Prenzlauer Berg, Wedding und in Pankow passen. Und los geht's:



## 1 IT'S A HARD-KNOCK LIFE FOR US

Unser erster Spot ist der U-Bahn-Ausgang Eberswalder Straße. Autos hupen, Radfahrende klingeln, Trams rattern vorüber. Hunderte Menschen bahnen sich ihre Wege von der Arbeit nach Hause. „Es ist nicht gerade mein Lieblingsort“, sagt Hagnäs und blickt sich um. Im Sommer spielen hier Trommler\*innen oder ganze Bands gegen die Geräuschkulisse an. „Aber viele Leute bedeuten nicht immer auch viel Geld“, gibt Hagnäs zu bedenken. Sie verdient an manchen Tagen drei Euro, an manchen 300. Aber es gehe vielen Musiker\*innen nicht immer nur um Geld, sondern auch um Übung, Auftrittserfahrung, Bekanntheit, Spaß. „Wenn jemand nur von Musik auf der Straße leben möchte, wird es ohnehin schwierig.“ Hagnäs schaut sich erneut um, schüttelt den Kopf, schultert die Gitarre und geht weiter. „Wenn ich irgendwo spielen möchte, muss ich den Vibe spüren. Und manchmal ist er nicht da.“ An einem anderen Tag vielleicht, aber nicht heute. Sie möchte einen anderen Ort zeigen.

## 2 I WALK IN THE PARK

Wir laufen zum Mauerpark – einem bekannten Ort für öffentliches Singen. An sonnigen Flohmarkt-Sonntagen sitzen dort im Atrium hunderte Menschen dichtgedrängt und lauschen dem legendären Karaoke-singen. Eine kleine Gruppe organisiert die Veranstaltung, sie ist zur Bühne für Musiker\*innen, Akrobat\*innen und Feuerschlucker\*innen geworden. Wie im alten Rom sitzt das Volk auf den steilen Steintreppen und entscheidet, wer Starqualitäten hat. Das internationale Publikum ist meist jung, angetrunken und laut. In den letzten Jahren kam es immer mal wieder zu Beschwerden von Anwohnenden.

An diesem Dienstagnachmittag sitzen allerdings nur wenige Personen auf den Treppen, lesen, rauchen, genießen die Sonne oder haben sich für ein Date getroffen. Als die Gitarre von Hagnäs erklingt, blicken sie zu ihr herab. Am rechten Rand sitzt ein anderer Musiker mit Gitarre, er möchte heute noch hier spielen, wartet, bis mehr Menschen zur Abendsonne eingetroffen sind. Als Hagnäs zu singen beginnt, wird es ruhiger, die Leute hören zu, nicken anerkennend mit dem Kopf.





### 3 LIKE A BRIDGE OVER TROUBLED WATER

Straßenmusik in Berlin zu machen, ist nicht leicht: An sonnigen Tagen stehen an vielen Ecken Musiker\*innen. Die heißen Spots, die viel Geld bringen, sind umkämpft, es finden Revierstreitigkeiten statt. Auch in der Straßenbahn trötet die Musik, will der\*die nächste Musizierende Geld in den Hut bekommen. Viele Leute sind genervt. „Ich kann das verstehen“, sagt Hagnäs. „Man hat nicht immer Lust auf Musik und Beschallung.“ Die Musiker\*innen zu beschimpfen, sei aber natürlich nicht angebracht. Doch es geschehe täglich. „Wir müssen da drüberstehen, dürfen uns nicht den Tag vermiesen lassen.“

Wir gehen weiter zum Schwedter Steg – eine lange, schmale Fußgängerbrücke. Sie führt aus dem Mauerpark in die Wohnviertel. „Einer meiner Lieblingsorte“, schwärmt Hagnäs. Hier verschmelze die Musik mit dem Ort. Die Töne würden sozusagen mit der Brücke schwingen. Sie schließt die Augen und macht mit der Hand eine Wellenbewegung. Tatsächlich schwankt die Brücke leicht in der Abendsonne, die Akkorde aus der Gitarre erfassen Jogger\*innen, Radfahrende, Menschen mit Hunden an der Leine oder Einkäufen unter dem Arm. Eine Frau mit Kinderwagen bleibt stehen, hört zu, ist begeistert. „Wirklich schön“, sagt sie und fragt Hagnäs nach ihrem Song, wo sie ihre Musik hören kann. Antwort: auf Instagram zum Beispiel. Straßenmusiker\*innen sammeln neben Geld auch Follower\*innen in den sozialen Netzwerken.

### 4 UUUH HEAVEN IS A PLACE ON EARTH

Wie viel Geld gibt man eigentlich? Hagnäs findet: So viel man möchte und kann. Da seien nach oben oder unten keine Grenzen gesetzt. Sie hat von spontanen Großspenden ebenso gehört wie von einer Handvoll 1-Cent-Münzen. „Wenn jemand allerdings 20 Cent hinwirft, finde ich das schon etwas unverschämt.“ Es sei immer okay, nur zuzuhören, aber natürlich ein Zeichen des Respekts, auch Geld zu geben, wenn es gefällt. Kleingeldmangel ist keine Ausrede: Viele Musiker\*innen bieten mittlerweile PayPal an.

Gute Einnahmequellen sind organisierte Konzerte, meistens am Abend. Das „Himmelbeet“ im Wedding ist ein ökologischer Gemeinschaftsgarten in der Gartenstraße Ecke Grenzstraße. Hier wird nicht nur gegärtnert, sondern auch gelegentlich musiziert. „Lagerfeuerstimmung“, sagt Hagnäs. Sie komme gerne vorbei, auch spontan – und wurde nicht nur mit Gemüse bezahlt.



### 5 STREET LIFE IS THE ONLY LIFE I KNOW

Es wird dunkel und kühler. Hagnäs beeilt sich, will uns noch einen guten Spot zeigen. Unter der Bösebrücke in Pankow sieht es aus wie in der Bronx in New York: Graffiti an den mächtigen Betonwänden, Schuhpaare über den Stromleitungen. Haben hier Gangs ihr Revier markiert? In kalten Nächten hatten sich ein paar Jazzer\*innen sogar mal ein Feuer in einer Blechtonne gemacht und gejammt. Die Feuer- tonne wurde zwar vom Ordnungsamt eingekassiert, aber der Ort ist immer noch ein echter Geheimtipp, auch wenn sich gelegentlich die Pächter\*innen der anliegenden Kleingartenanlage beschweren.



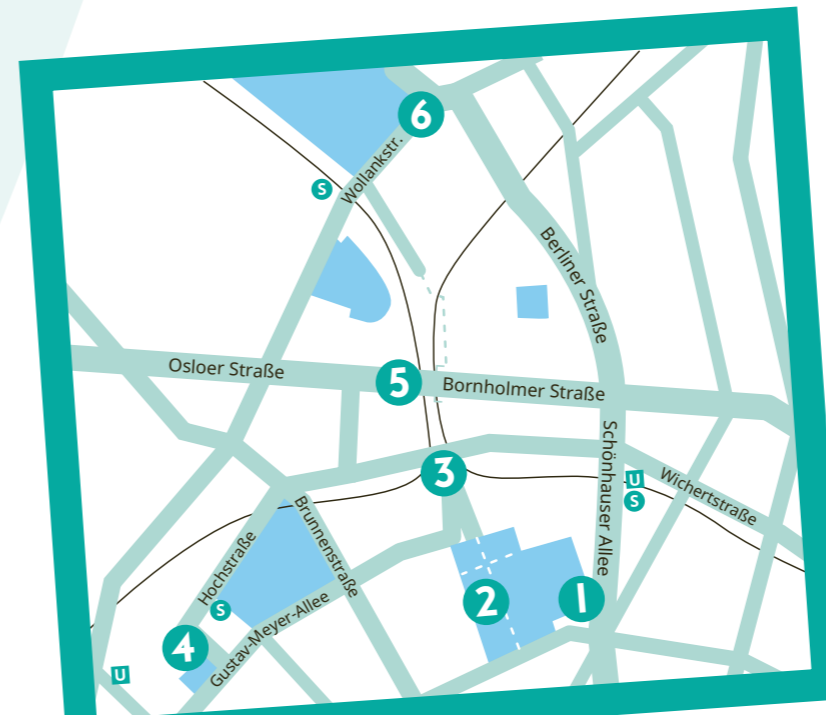
Hagnäs haut in die Saiten, Radfahrende rauschen vorbei und klingeln, als Zeichen der Zustimmung, ein Pärchen mit Hund bleibt stehen. Der Sound ist voll, wie in einer Kirche wird der

Schall zurückgegeben und entfaltet sich über dem Publikum. Hagnäs lässt ihren letzten Akkord lange ausklingen, dann Applaus von mehreren Seiten. Erst jetzt zeigen sich die Zuschauer\*innen in der Dunkelheit. „Es ist schön, wenn hier jemand unter der Brücke spielt“, sagt ein Mann. „Es sieht so gefährlich aus hier, ist so dunkel. Aber immer, wenn ich Musik höre, weiß ich, dass was los ist und ich den Weg gehen kann.“ Er winkt zum Abschied.

### 6 WHEN THE NIGHT HAS COME AND THE LAND IS DARK

Straßenmusiker\*innen sind Teil der Nacht – und sind auch deren Gefahren ausgesetzt. Hagnäs wurde zwei Mal ausgeraubt, ihr erspieltes Geld war weg. Nach Einbruch der Dunkelheit werden belebte Orte aufgesucht – oder gar eingekehrt. Hagnäs will uns einen letzten, ganz besonderen Ort im Florakiez zeigen. Sie läuft auf ein Bettengeschäft zu, tritt ein und wird freundlich begrüßt. Man kennt sich, denn vor zwei Jahren hat das Röwa-Matratzenhaus in der Wollankstraße Musiker\*innen bei sich spielen lassen an einem Aktionstag. Hagnäs erinnert sich gut: „Das war etwas ganz Besonderes.“ Viele Straßenmusiker\*innen suchen ihre Spots auch abseits der Straße, spielen in Bars, Cafés, Bibliotheken oder eben Bettengeschäften.

Hagnäs setzt sich, räumt ein paar Kissen beiseite und spielt. Durchs Schaufenster ist sie zu sehen, nicht zu hören. Ein Passant bleibt auf dem dunklen Gehweg stehen und wundert sich. Dann geht auch im Matratzenladen das Licht aus.





# IST DAS KUNST

**Auch in Miet-  
wohnungen möchten  
sich Menschen  
gern künstlerisch  
entfalten.  
Was ist erlaubt?**

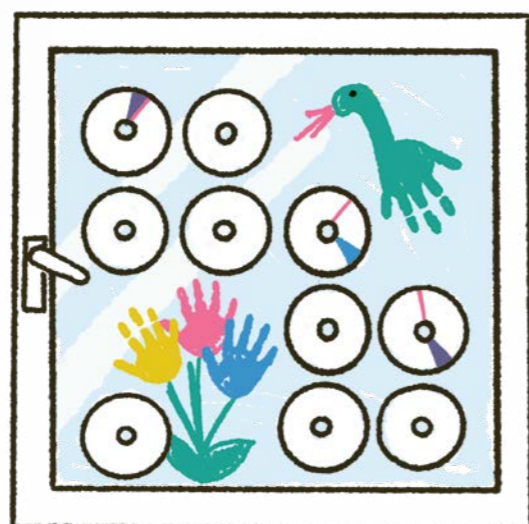
## Buntes Treiben

Ein Bad in Regenbogenfarben? Eine Fototapete überm Bett? Während Ihrer Mietzeit dürfen Sie Ihre Wände nach Ihrem Geschmack gestalten – die Fliesen bleiben aber bei ihrem Original-Look. Beachten Sie jedoch: Beim Auszug müssen die Wände wieder in neutralen Farben gestrichen werden.



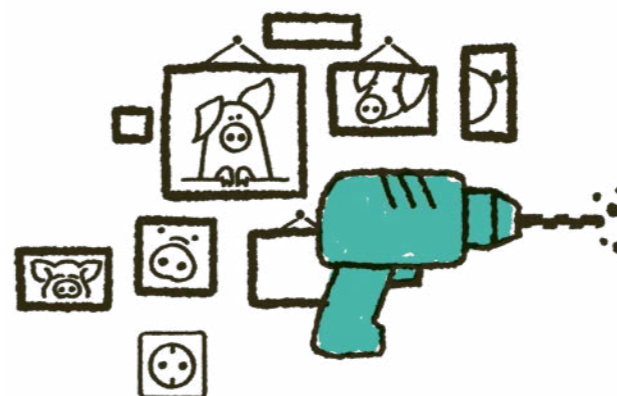
## Windows 98

Gehören Sie zu den Menschen, die sich CDs in die Fenster als Sonnenschutz hängen oder kleben? Oder malen die Kinder so gern mit Farben an die Scheibe? Generell dürfen Sie alles Mögliche ins oder ans Fenster pappen, was keine Schäden hinterlässt und das äußere Erscheinungsbild nicht stört. Aber die CD-Sache ist wirklich so last century.



## Petersburger Hängung

So nennt man eine Mischung verschiedener Kunstwerke an einer Wand. Können Sie gern auch machen. Vermeiden Sie aber das Bohren in der Nähe von Elektro- oder Wasserleitungen und beachten Sie, wie dick die Wand ist. Auch die Decke darf nicht angebohrt werden. Beim Auszug gilt: Alle Löcher müssen fachgerecht verspachtelt und überstrichen werden.



## Ein Zimmer für sich allein

Das ist laut Virginia Woolf der Anfang aller Kreativität. Ob Sie sich ein Atelier auf dem Dachboden oder eine Werkstatt im Keller einrichten dürfen, müssen Sie individuell mit der GESOBAU besprechen. Manchmal kann ein zusätzlicher Mietvertrag abgeschlossen werden.



# ODER MUSS DAS WEG?

## Guter Ton

Musikinstrumente spielen, DJ-Sets ausprobieren, rappen oder singen – dürfen Sie, solange es nicht die anderen Hausbewohner\*innen stört. Am besten Sie beschränken sich auf die Werktage, zwischen 7.00 Uhr und 13.00 Uhr sowie zwischen 15.00 Uhr und 20.00 Uhr. In dieser Zeit sind zwei bis drei Stunden in Ordnung. Sonntag bleibt es komplett still. Nicht alle teilen Ihre musikalische Kunstliebe.





# Wahres

# 2023 EISEN

Im Wedding steht ein kleiner Eiffelturm. Weil er aus Holz statt Eisen gebaut ist, wird er ständig morsch – aber die Nachbarschaft rettet ihn immer wieder.

**D**er Eiffelturm kann viele Liebesgeschichten erzählen – genau wie sein nur 13 Meter hoher Zwillingsbruder im Wedding. Unter ihm soll es bereits romantische Picknicks, Dates und Heiratsanträge gegeben haben. Doch wegen seiner Holzkonstruktion ist der kleine Turm in den vergangenen 30 Jahren immer wieder baufällig geworden. Im April 2023 war er schließlich so morsch, dass der Mini-Eiffelturm komplett abgebaut wurde. Um das beliebte Wahrzeichen wiederherzustellen, startete das Centre Français eine Crowdfunding-Kampagne. Mit Erfolg: Knapp 400 Spender\*innen brachten über 17.000 Euro zusammen

– und finanzierten ein deutsch-französisches Gemeinschaftsprojekt: In der Werkstatt des Jugend-Bildungsvereins Bautechnik in der Schöneberger Malzfabrik arbeiteten Design-Student\*innen aus Paris gemeinsam mit Schüler\*innen des Lette-Vereins an den ersten Holzarbeiten. Später durften Berliner Schulklassen mitmachen und Wandergesell\*innen aus Frankreich. Es steckt nicht nur Liebe in dem neuen Modell. Diesmal besteht es aus witterungsbeständiger Esche.

**L'amour toujours!**



## 1 Klanggenuss



In den alten Mauern der Brotfabrik wird heute Kunst gemacht. Ausstellungen und Kurse – geöffnet für alle Interessent\*innen – wie beispielsweise Soundworkshops und der musikalische Salon lassen gemeinsam aufhorchen.

*Brotfabrik Berlin, Pankow-Weißensee, Caligariplatz 1, 13086 Berlin.*

*Anmeldung bei der jeweiligen Kursleitung: [www.brotfabrik-berlin.de/kurse](http://www.brotfabrik-berlin.de/kurse)*



## 2 Strichcode

Mit Zeichenblock und Stift erkunden die Urban Sketchers die Stadt. Die Zeichnungen entstehen direkt vor Ort und basieren auf unmittelbaren Eindrücken – der Fokus liegt auf dem dokumentarischen und erzählerischen Charakter des Zeichnens.

*Weitere Infos und Newsletter zu den berlinweiten, öffentlichen Zeichentreffen – alle Levels willkommen: [www.berlinusk.org/zeichentreffen](http://www.berlinusk.org/zeichentreffen)*

# KUNST-STÜCKCHEN

Kunst braucht Raum – und Menschen, die ihn mit Leben füllen. An diesen Orten treffen sich Nachbar\*innen, um gemeinsam zu malen, zu musizieren oder neue Ideen zu entwickeln.



## Szenenwechsel

### 3

Theater, Kunst, Manga: Im Kulturforum Hellersdorf finden Kinder und Jugendliche einen Raum, in dem ihre Ideen Gestalt annehmen. Professionelle Künstler\*innen zeigen kostenfrei, was geht.

*Jugendkunstschule Marzahn-Hellersdorf „Lin Jaldati“, Carola-Neher-Str. 1, 12619 Berlin.*

*Kostenfreie Teilnahme nach Anmeldung: [www.jks-mh.de/Dein-Nachmittag](http://www.jks-mh.de/Dein-Nachmittag)*

## Wortwerk

### 4

In der Schreibwerkstatt „Textfeilerei“ des Atriums wird die Liebe zum geschriebenen Wort gelebt. Ein Ort für Jugendliche und junge Erwachsene, die sich im Schreiben ausprobieren und ihre Texte zum Glänzen bringen wollen.

*Jugendkunstschule Atrium, Märkisches Viertel, Senftenberger Ring 97, 13435 Berlin.*

*Anmeldung und Preise: [www.atrium-berlin.de](http://www.atrium-berlin.de)*

## 5 Schnittstelle

Die freien Maltreffen im Stadtteilzentrum Weißensee sind für jede\*n offen, auch ohne Anmeldung. Bei Workshops wie Linolschnitt oder Acrylmalerei wird die Kreativität mit unterschiedlichen Techniken zum Leben erweckt.

*Stadtteilzentrum Weißensee, Pistoriusstraße 23, 13086 Berlin.*

*Anmeldung und Preise: [www.stz-weissensee.de/kurse](http://www.stz-weissensee.de/kurse)*





# Nagel

Unsere Autorin Linda Tutmann begibt sich auf ein für sie völlig neues Territorium: in ein Hellersdorfer Nagelstudio. Denn seit kurzer Zeit tragen Menschen jeden Alters, Geschlechts und jeder Herkunft möglichst aufwändig gestaltete Krallen. Wie fühlt sich das an?

von Linda Tutmann

# Probe



Dieser Text fällt mir schwerer als sonst. Das liegt nicht an dem Thema, an einer Schreibblockade oder dem schönen Wetter draußen, sondern daran, dass ich die Tasten nicht so richtig treffe. Ich lege meine Hände auf die Tastatur und versuche, den richtigen Winkel zu finden. Im spitzen Winkel berühren nur die Nägel die Taste, im flachen Winkel erwische ich immer gleich zwei Buchstaben. Ich fühle mich eingeschränkt in den einfachsten Tätigkeiten. Und das liegt an: meinen Nägeln.

Die Redaktion hat sich überlegt, dass Nail-Art ja auch Kunst ist – eben auf sehr, sehr kleinen Leinwänden – und dass das sehr gut in die Kunstaussgabe passen würde. Die Wahl fiel auf meine kleinen Leinwände: Ich solle die Kunst mal mit eigenen Händen ausprobieren. Dazu muss man wissen, dass ich sonst meine Nägel kurz trage, keine künstlichen Verlängerungen, keinen Schellack, ab und zu mal etwas farblosen Lack, den ich mir selbst auftrage. Ich mag es praktisch, habe eine kleine Tochter und muss sehr viel tippen. Würde ich mir mit der neusten Fingermode gefallen?

An einem Mittwoch im Oktober legte ich meine Hände also in ihre Hände: Jana Philippsohn. 38 Jahre, blonder geflochtener Zopf, schüchternes Lächeln – und hinter sich eine ganze Wand von Lacken, Pinseln, Feilen. „Das mit den Nägeln ist meins“, dachte sich Jana Philippsohn, nachdem sie ihre Ausbildung zur Kosmetikerin abgeschlossen hatte. Mehr als 14 Jahre ist das her. Und wenn man sich die Kommentare unter ihren Nagel-Fotos bei Instagram anguckt, dann stimmt das wohl: „Wow“, sagen die Leute dort, und „mega, wie die funkeln“, oder einfach „wunderschön“. Das klingt ermutigend.

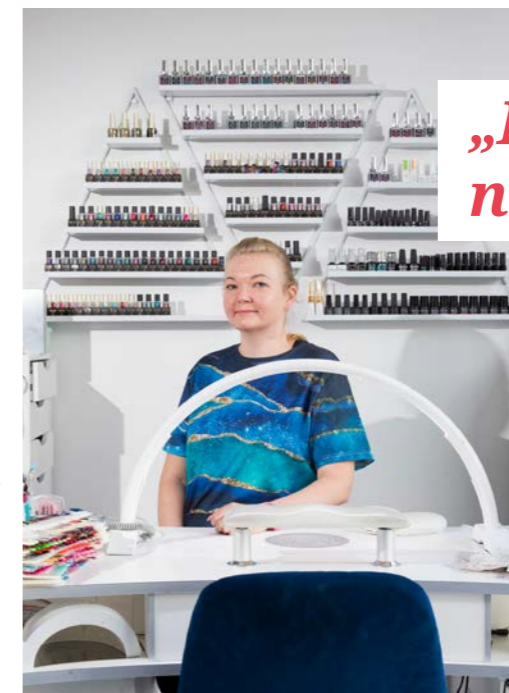
Also ab ins Kosmetikstudio Saphir in Hellersdorf direkt an der Zossener Straße, umgeben von Wohnhäusern. Vorne gleich am Fenster ist der Platz für die Nägel, im hinteren Bereich der Stuhl für die Pediküre und in einem zweiten Raum ist Platz für die Kosmetikbehandlungen.

Mein erster Eindruck im Studio: Hier kann man sich wohlfühlen, ein Tee wird gereicht. Jana und Ina arbeiteten vorher in einem anderen Nagelstudio in Hellersdorf – und träumten davon, sich zusammen selbständig zu machen. Als sie die

Räume bei der GESOBAU fanden, ging alles ganz schnell. Ihre Ehemänner verlegten einen neuen Boden, kümmerten sich um die Technik, die Frauen suchten die Möbel und Materialien aus – und zack! ging ihre eigene Geschichte los.

Die Geschichte mit den schönen Nägeln reicht allerdings weit zurück. Bereits während der Ming-Dynastie trugen adlige Frauen in China lange Nägel, um zu zeigen, dass sie nicht arbeiten. Im Griechenland des 19. Jahrhunderts klebten sich die feinen Damen Pistazienschalen auf die Nägel und dekorierten sie. Aber so richtig verbreitet hat sich die Kunstkralle erst, als der Chemiker Fred Slack einen verletzten Nagel mit Acryl reparierte und merkte: Damit kann man noch viel mehr machen, künstliche Nägel zum Beispiel.

## „Bist eher der Typ natura pura, oder?“



Jana schaut sich meine kurzen, blassen Nägel an, streicht über meine Finger. Ihre Hände sind warm, meine kalt. „Bist eher der Typ natura pura, oder?“, sagt sie. „Da müssen wir etwas tricksen.“ Sie müssen länger werden, damit es nach etwas aussieht. Auf dem Tisch ein Sammelsurium von verschiedenen Farbpaletten, mit Glitzer („Disco“), mit einer besonders glänzenden Beschichtung („cat eye“) – oder „Sand“: mit einer krümeligen Beschichtung. Dazu verschiedene Sticker, Tattoos oder Glitzersteine, die Jana zusätzlich auf die Nägel klebt. Alleine von den Stickern hat sie sechs verschiedene Alben. Nail-Art ist eine unendliche Kunst. „Immer wenn man denkt,

jetzt gibt es wirklich alles, kommt doch wieder etwas auf den Markt“, sagt Jana.

**Richtig populär** wurden die langen Fingernägel in den 1980er Jahren durch die Airbrush-Nails der Sprint-Olympiagerin Florence Griffith-Joyner. Frauen aus der US-amerikanischen Black Community prägten lange Zeit die Nail-Art mit extravaganten Nagelformen und -farben. In guter Tradition macht die Weltmeisterin Sha'Carry Richardson nicht nur mit ihrem Sprint, sondern auch mit ihren spektakulären Nägeln auf sich aufmerksam. Und unter queeren Personen verbreiten sich künstliche Fingernägel mit aufwändigen Designs derzeit rasant. In diskriminierten Gruppen gelten Nägel als Mittel zur Selbstermächtigung – ihre Designs erzählen etwas darüber, wie trashy, süß, dominant, verspielt eine Person gelesen werden möchte.







wie Jana es nennt. Zwei Nägel erhalten eine besondere Farbe oder einen besonderen Sticker und heben sich von den anderen ab.

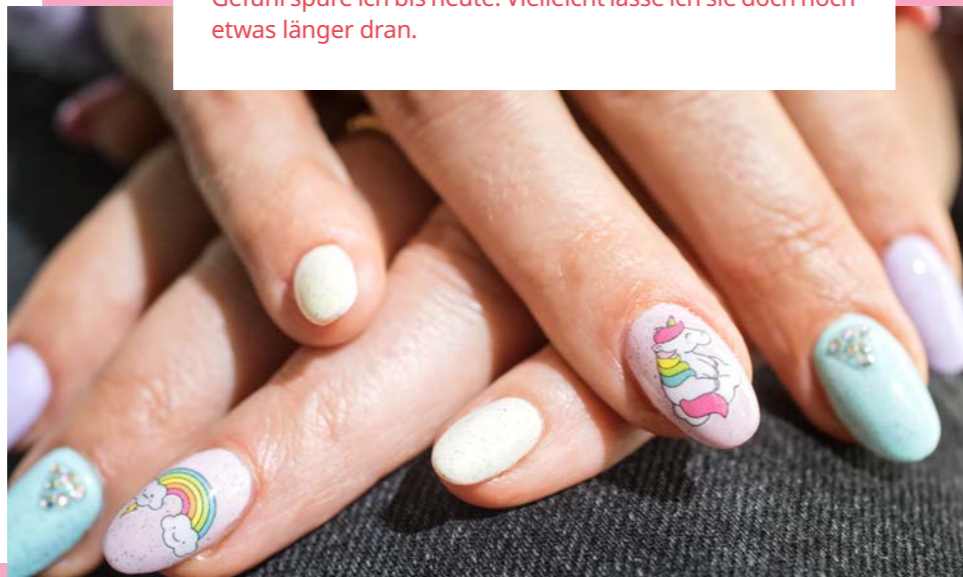
Am Ende entscheide ich mich für den bei Janas Kundinnen sehr angesagten Sand-Lack, in fünf verschiedenen Pastellfarben, und zwei Statement-Nägel je Hand – einen mit Strass und einen mit Sticker, sprich: Regenbogen sowie Einhorn – und für eine Länge von 1,5 cm. Das mag für Nail-Art-Ultras harmlos erscheinen, aber ich muss ununterbrochen darauf starren. Es fühlt sich wie ein Fremdkörper an.

**„Ich bin jetzt ein Pastell-Girly.“**

Als ich später an einer verspiegelten Fensterscheibe vorbeigehe, kommt die erste Erkenntnis: Die pastellfarbenen Regenbogennägel machen einen ganz neuen Typen aus mir. Ich bin jetzt ein Pastell-Girly. Zweite Erkenntnis: Schon die einfachsten Handgriffe muss ich neu lernen, zum Beispiel einen Zopfgummi rauszumachen, eine Dose zu öffnen, einen Aufkleber abzuknibbeln – und vor allem das Schreiben auf der Tastatur. Ich verfluche die Redaktion, dass ich mich jetzt wie die Hello-Kitty-Variante von Edward mit den Scherenhänden fühle – bis zum Abend.

Da fragt mich meine Tochter, ob die Nägel weh tun, und möchte aber ziemlich bald, dass ich sie damit vorsichtig streichle. Ihr kleiner Rücken bekommt sofort Gänsehaut. Ich erinnere mich an das Gefühl, wenn meine Großmutter mir mit ihren langen Nägeln zum Einschlafen über den Arm fuhr. Sie war die einzige Person, die je so etwas trug. Das Gefühl spüre ich bis heute. Vielleicht lasse ich sie doch noch etwas länger dran.

Viele ihrer Kundinnen kommen mit sehr konkreten Vorstellungen, wie ihre Nägel aussehen sollen, bringen Fotos mit oder Screenshots. Studios wie das Saphir sind ein Treffpunkt der Community. Hier nehmen sich vorwiegend weiblich gelesene Menschen einmal ein paar Minuten raus aus dem Alltag und konzentrieren sich ganz auf sich selbst, auf ihre Schönheit, auf ihren Selbstausdruck. Das habe ich unterschätzt. Auf Janas Tisch läuft auf einem Tablet eine Diashow mit Nagelfotos, der Ordner hat rund 500 Bilder. Da könne ich mir ja Anregungen holen. An mir vorbei rauschen Nägel in allen Farben, manche mit Glitzer und spitz wie kleine Hüte, manche mit Stickern wie bei der Eisprinzessin Elsa und ganz in Blau-Weiß gehalten. Manche sind bunt gesprenkelt, wie Konfetti, bei manchen gibt es ein oder zwei Statement-Nägel,



# SUPER SÜSS



## ZUTATEN:

**FÜR DEN SIRUP:**  
600 Milliliter Wasser  
750 Gramm Zucker  
50 Milliliter Zitronensaft

**FÜR DIE FÜLLUNG:**  
350 Gramm Pistazien (ungesalzen)  
1 Esslöffel Zucker

**FÜR DEN TEIG:**  
2 Packungen Filoteig (à circa 20 Teigblätter)  
250 Gramm Butter (ungesalzen)

## ZUBEREITUNG:

1. Für den Sirup Wasser und Zucker in einer Pfanne zum Kochen bringen und für 5 Minuten kochen lassen. Dann auf niedriger Hitze 20 Minuten weiterköcheln (ohne Deckel), bis der Sirup leicht golden wird. Den Zitronensaft hineinrühren, abkühlen lassen und anschließend in den Kühlschrank stellen.
2. Pistazien und 1 Esslöffel Zucker in der Küchenmaschine grob zerkleinern. Butter erhitzen und Schaum entfernen.
3. Ofen auf 190 Grad Ober- und Unterhitze vorheizen. Die Ofenform (circa 35 × 45 cm) mit geklärter Butter einstreichen. Dann abwechselnd ein Blatt Filoteig und geklärte Butter schichten, bis die erste Packung leer ist. Gegebenenfalls überschüssigen Teig vom Rand wegschneiden.
4. Nun die Pistazienfüllung gleichmäßig verteilen. Dann ein Blatt Filoteig leicht mit Wasser anfeuchten und mit der feuchten Seite auf die Pistazien drücken. Anschließend wieder abwechselnd buttern und Teigblätter schichten, bis die zweite Packung leer ist. Mit Butter abschließen.
5. Mit einem heißen Messer den Teig nur bis zur Hälfte einschneiden, sodass später 48 (4 × 12) Stücke entstehen.
6. Im Ofen für 30 Minuten backen und dann die Temperatur auf 150 Grad Ober- und Unterhitze senken und so lange weiterbacken, bis die Baklava golden ist (circa 20 Minuten).
7. Mit einem Messer die vorgegebenen Einschnitte komplett durchschneiden. Dann den kalten Sirup gleichmäßig darübergießen und komplett abkühlen lassen. Die Baklava muss noch heiß sein, wenn der kalte Sirup dazukommt.

Baklava ist mehr als nur ein süßes Gebäck – es wird in der türkischen Gemeinschaft bei allen wichtigen Festen serviert. „Wir wollen, dass die kulturelle Tradition nicht in Vergessenheit gerät“, sagt Filialleiterin Sevda Boyraci von Şengüloğlu Antep Baklava über Baklava. Die Bäckerei im Wedding und in Kreuzberg veredelt jedes Blech mit frischen Antep-Pistazien. Baklava ist für sie eine Herzensangelegenheit – ein Genuss, den sie gerne mit den vielen Nationalitäten in ihrer Nachbarschaft teilt.

Es gibt unzählige Varianten, Baklava zu genießen und zuzubereiten. Eine Kostprobe dieser Vielfalt finden Sie hier:



Sevda Boyraci (rechts) mit dem Weddinger Team von Şengüloğlu Antep Baklava



# Geschichten

Jedes Jahr landen weltweit etwa 1 Million Tonnen Geschenkpapier im Müll. Hilf mit, diese Verschwendung zu vermeiden, und bastel deine Geschenkverpackung selbst. Das ist nicht nur umsonst, sondern sieht toll aus und macht Spaß. Drei Ideen:

**1 ALTGLAS**  
Alte Konservengläser gründlich reinigen, mit Selbstgebackenem befüllen und gut verschließen. Kreis aus Stoffrest ausschneiden (größer als der Deckel) und mit einer Schnur auf dem verschlossenen Glas befestigen.

**2 STOFFRESTE**  
Kennst du „Furoshiki“, die alte Technik aus Japan? Dort wickelt man Geschenke in schöne Stofftücher ein. Schneide ein größeres Quadrat aus einem Stoffrest und binde damit dein Geschenk ein. Du kannst noch einen Zweig in den Knoten stecken.

**3 ALTPAPIER**  
Wickle deine Geschenke in gebrauchtem Packpapier, alten Comics oder Werbeheftchen ein. Du kannst das Papier bestempeln, bemalen und mit Tape oder Schnur verzieren.

**WOW**  
Ihr habt richtig coole Hochhäuser gebaut! Wir konnten uns wirklich nur schwer entscheiden. Marou (7), Leo (9), Tarik (10) und Leyla (12) aus Wilmersdorf gewinnen für ihr schönes Haus ein Lego-Set im Wert von 80 Euro:

Mit einem einfachen Dreieckstempel (z. B. geschnitzt aus einer Kartoffel) kannst du gleich viele verschiedene Muster stempeln.

**DANKE EUCH ALLEN FÜRS MITMACHEN!**

*Super!*

Naschen nicht vergessen!

umklappen  
einschlagen  
zuknoten

TEXT & ILLUSTRATION JULIANE FILEP

# GEWINN- SPIEL BITTE RECHT FREUND- LICH!



Denn diese Kamera bannt alles sofort auf Papier. **Wir verlosen eine Fujifilm Instax mini Evo black im Wert von 199,99 €** – die Sofortbildkamera, die digitale Features und Retro-Charme kombiniert!

Experimentieren Sie mit zehn Farbfiltren und Linseneffekten und erschaffen Sie kleine Kunstwerke auf Knopfdruck.

Einfach den Fuchs in unserem Heft finden und hier teilnehmen: [www.hallonachbar.berlin/gewinnspiel](http://www.hallonachbar.berlin/gewinnspiel)

Viel Glück –  
und viel  
Spaß beim  
Kreativ-  
werden!



Hiermit weisen wir Sie darauf hin, dass wir personenbezogene Daten im Rahmen unseres Gewinnspiels verarbeiten. Für weitere Informationen zur Verarbeitung Ihrer Daten und zu Ihren Datenschutzrechten verweisen wir auf unsere Datenschutzerklärung. Diese finden Sie unter [www.gesobau.de/datenschutz](http://www.gesobau.de/datenschutz).

**HERAUSGEBER**

„Hallo Nachbar“ ist das Magazin der GESOBAU AG  
Stiftsweg 1, 13187 Berlin  
[www.gesobau.de](http://www.gesobau.de)  
Telefon: 030 4073 1567  
Fax: 030 4073 1494  
E-Mail: [hallo.nachbar@gesobau.de](mailto:hallo.nachbar@gesobau.de)  
[www.hallonachbar.berlin](http://www.hallonachbar.berlin)

**PROJEKTLEITUNG**

Isabel Canet (v. i. S. d. P.), Birte Jessen (Leiterin Unternehmenskommunikation), Hélène Reick, Tabea Hölzel (Mitarbeit)

**VERLAG**

PEPERONI Werbe- und PR-Agentur  
Friedrichstraße 23 A  
10969 Berlin  
[www.peperoni.berlin](http://www.peperoni.berlin)

**GESCHÄFTSFÜHRUNG**

Jochen Kirch

**PROJEKT- UND REDAKTIONSLEITUNG**

Greta Taubert, Daniela Bäuml, Tobias Löser

**ART-DIREKTION, BILDREDAKTION**

Tidian Camara, Julia Fernández

**BILDNACHWEISE**

Titel, S. 3 oben, 8–16: Christine Bayer; S. 2: GESOBAU AG/Dawin Meckel, OSTKREUZ; S. 3 links unten, 30–32: Stephan Pramme; S. 3 rechts Mitte, 22–25: Verena Brüning; S. 3 rechts unten: GESOBAU AG; S. 5: Adobe Stock/Karim; S. 6: Adobe Stock/David L/peopleimages.com; S. 7: Adobe Stock/vschlichting; S. 18–19: Innerfields; S. 18–19, 29: Illustration Julia Fernández; S. 20: Illustration Tidian Camara; S. 21: Miwa Ogasawara; S. 26–27: Illustration Katja Telgenkämper; S. 28: Centre Français de Berlin; S. 33: Şengüloğlu Antep Baklava; S. 34: Illustration Juliane Filep; S. 35: Fujifilm Instax

**LEKTORAT**

Hans-Joachim Probst

**DRUCK**

Möller Pro Media GmbH, Ahrensfelde

**AUFLAGE**

48.000 Exemplare

Mieter\*innen der GESOBAU können in der App „GESOBAU Berlin“ alle Anliegen rund um ihren Mietvertrag jederzeit und unkompliziert kommunizieren.







# Natürliche Energie für Ihre Zukunft

Mit unserem Natur12 Strom  
entscheiden Sie sich für 100% regenerative Energie –  
und das zum fairen Preis.

Schließen Sie gleich ab unter [www.vattenfall.de/berlin-natur](http://www.vattenfall.de/berlin-natur)  
oder telefonisch unter 030 657 988 000 (Mo bis Fr 8–18 Uhr).